# Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

## Morgen-Ausgabe.

Inserate übernehmen auswärtsalle Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.

Berlin: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co., G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Bremen: E. Schlotte. — Breslau: Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Chemnitz: Hermann Gerisch. — Dresden: Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co., G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Leipzig: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co., G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — München: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co., G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Nürnberg: Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, Invalidendank, Daube & Co., G. L. Daube & Co., Emil Kemper, Jul. Barasch, Adolf Steiner, Wilhelm Wilkens. — Stettin: R. Salomon. — Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co. — Hamburg: Haasenstein & Vogler, Joh. Nordbaar, Adolf Steiner, William Wilkens. — Berlin: C. Schoenwald. — Mainz: D. Franz. — Minden: C. Marowski. —

Wien: M. Dukes, I., Wollzeile No. 6—8; A. Oppelik, I., Stubenbastei 2. — Frankreich, England und Belgien: Allemagne Annonce bei der Compagnie générale de Publicité Etrangère, John F. Jones & Cie. in Paris, 31ter rue du Faubourg Montmartre. — Schweiz: Orell Füssli & Co., Zürich.

**Nr. 321. [31. Jahrgang.]** **Berlin, Mittwoch den 13. Juli 1892, Morgens.** **[31. Jahrgang.] Nr. 321.**

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich Morgens und Abends mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag Morgen, bei besonderen Ereignissen in Extra-Ausgaben. Der Abonnementspreis beträgt für das Deutsche Reich und die österreichisch-ungarische Monarchie vierteljährlich **7 Mark 50 Pf., für das übrige Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag, und werden Abonnements bei den betreffenden Postanstalten angenommen.** Für **Berlin** nehmen **sämmtliche Zeitungs-Spediteure** und die **Expedition** dieser Zeitung **Wilhelmstraße 32,** Abonnements vierteljährlich zum Preise von **7 Mark 50 Pf.** sowie die **Post-Expeditionen 8 Mark** inkl. Bestellgebühr entgegen. Preis der einzelnen Nummer 10 Pf. Inserate nimmt die Expedition zum Preise von **40 Pf.** pro fünfgespaltene Petitzeile an. Beiträge für die **Redaktion** der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung" sind an diese: **Berlin 48, SW. Wilhelmstraße 32,** zu richten, **und wird gleichzeitige Honorarangabe erbeten.**

**Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.** **Nachträgliche Honoraransprüche finden keine Berücksichtigung,** unbenützte Einsendungen können nicht aufbewahrt werden. **Fernsprech-Anschluß Nr. 6514.**


## Wochen-Abonnement.

Für die **Reise-Saison** haben wir ein **Wochen-Abonnement** auf unsere Zeitung eingerichtet. Dasselbe beträgt für die Woche mit **zweimaliger täglicher** Kreuzband-Sendung innerhalb des Deutschen Reiches und der österreichisch-ungarischen Monarchie Mk. **1,20,** für die übrigen Staaten Mk. **1,50.** Um die Abonnenten regelmäßig und pünktlich in den Besitz der Zeitung zu setzen, ist es erwünscht, daß beim Wechsel des Aufenthaltsortes die Expedition 1—2 Tage vorher davon Kenntniß erhält.

### Telegraphische Korrespondenz.

(Wolff's Bureau.)

**Paris,** Dienstag 12. Juli. Im heutigen Ministerrathe legte der Handelsminister Jules Roche ein Dekret zur Unterzeichnung vor, wonach die Weltausstellung für Gegenstände der Kunst, sowie industrielle und landwirthschaftliche Erzeugnisse in Paris am 5. Mai 1900 eröffnet und am 31. Oktober desselben Jahres geschlossen werden soll.

**Paris,** Dienstag 12. Juli. Wie aus parlamentarischen Kreisen verlautet, würde die Regierung, falls sich an die Anfrage über den Ueberfall von Bacle eine weitere Erörterung knüpfen sollte, die letzte ihr zugegangene amtliche Depesche verlesen, nach welcher eine Proviantkolonne, die von 40 Mann Bedeckung begleitet wurde, angegriffen worden sei. Hierbei seien der Kommandant Bonneau und der Hauptmann Charpentier, welche sich der Kolonne angeschlossen hatten, um sich nach Langson zu begeben, getödtet worden. Ein Kommando über die Kolonne hätten dieselben nicht gehabt.

**Es bestätigt sich,** daß das Handelsabkommen mit der Schweiz demnächst zum Abschluß gelangen wird. Das Abkommen werde zunächst für ein Jahr getroffen werden, könne aber erneuert werden.

Der Bericht, welcher dem Dekret betreffend die Veranstaltung einer Ausstellung im Jahre 1900 beigefügt ist, betont, daß man sich sofort nach dem Schlusse der letzten Ausstellung mit der Feststellung des Zeitpunktes für die nächste Ausstellung beschäftigt und für dieselbe im Voraus das Jahr 1900 festgesetzt habe.

**London,** Dienstag 12. Juli. Bis heute Mittag 1 Uhr waren gewählt: 207 Konservative, 31 Unionisten, 175 Gladstoneaner, 5 Parnelliten, 53 Antiparnelliten.

**London,** Dienstag 12. Juli. Das „Reuter'sche Bureau" meldet aus Fez vom 7. d. Mts., die Verhandlungen zwischen dem englischen Spezialgesandten Evan Smith und dem Sultan von Marokko seien nahezu beendet, die marokkanische Regierung habe im letzten Augenblicke fast allen Vorschlägen des britischen Gesandten zugestimmt.

**London,** Dienstag 12. Juli. Nach den aus Mexiko vorliegenden Berichten über die Präsidentschaftswahl ist General Porfirio Diaz für eine neue Amtsperiode von vier Jahren wiedergewählt worden.

**Rom,** Dienstag 12. Juli. Der preußische Gesandte von Schlözer, welcher sich zunächst nach der Schweiz begiebt, wurde heute vom Papst in Abschiedsaudienz empfangen. In der Audienz, welche ziemlich lange währte, gab der Papst den Gefühlen aufrichtiger Hochachtung und herzlichen Wohlwollens für Herrn von Schlözer lebhaften Ausdruck.

**Athen,** Dienstag 12. Juli. Die türkischen Gesandtschaftssekretaire Aziz-Bey und Alfred-Bey, welche an dem bereits gemeldeten Zwischenfall im Phaleron-Theater betheiligt waren, haben Griechenland verlassen und sollen anderweit auf ihren Posten versetzt werden.

(Siehe auch Seite 3.)

### Amtliche Nachrichten aus dem Reichs- und Staats-Anzeiger.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

dem Forstmeister Freiherrn von Hoiningen gen. Huene zu Homburg v. d. H. den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Eisenbahn-Sekretair, Rechnungs-Rath Kaulbach zu Bromberg, dem Eisenbahn-Sekretair a. D. Wagener zu Krefeld, dem Regierungs-Hauptkassen-Ober-Buchhalter a. D. Cordier zu Koblenz und dem Steuer-Einnehmer erster Klasse a. D. Pommerrenig zu Kolberg, bisher zu Kalliss im Kreise Dramburg, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse,

dem Landgerichts-Präsidenten a. D. Geheimen Ober-Justiz-Rath Witholz zu Breslau, bisher zu Oels, den Königlichen Kronen-Orden zweiter Klasse,

dem Premier-Lieutenant Mertens in der ersten Ingenieur-Inspektion, dem Eisenbahn-Betriebs-Kontrolleur a. D. Suckert zu Langfuhr, Kreis Danzig, bisher zu Königsberg i. Pr., und dem Postsekretair Radtke zu Kiel, Vorsteher des Postamts 2 daselbst, den Königlichen Kronen-Orden vierter Klasse,

dem Steueraufseher a. D. Heinrich zu Schöneberg bei Berlin und dem Gerichtsdiener a. D. Konzag zu Frankfurt a. O. das Allgemeine Ehrenzeichen in Gold, sowie

dem Kreisausschuß-Registrator a. D. Adamus zu Beuthen O.-S., den Gemeinde-Vorsiehern Genzow zu Bergfelde im Kreise Niederbarnim und Morcik zu Borowom im **Kreise Lublinitz,** dem Grenzaufseher a. D. Dimpe zu Harburg a. d. Elbe und dem Neben-Zollamtdiener a. D. Peil zu Leer, bisher zu Weener, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: den nachbenannten Offizieren die Erlaubniß zur Anlegung der ihnen verliehenen nichtpreußischen Insignien zu ertheilen, und zwar:

des Ehrenritterkreuzes des Ordens der königlich württembergischen Krone: dem Major Sieg, etatsmäßigem Stabsoffizier im Kürassierregiment Herzog Friedrich Eugen von Württemberg (Westpreußisches) Nr. 5, und dem Major und Eskadronchef von Rouppert in demselben Regiment; des Ritterkreuzes erster Klasse des königlich württembergischen Friedrichs-Ordens: dem Premierlieutenant und Regimentsadjutanten Freiherrn v. Ketzler in demselben Regiment; des königlich württembergischen silbernen Zivil-Verdienstmedaille: dem Wachtmeister Menzel, dem Stabstrompeter Eisenhut und dem überzähligen Vizewachtmeister Balzer, sämmtlich in demselben Regiment; des Ritterkreuzes erster Klasse mit Eichenlaub des großherzoglich badischen Ordens vom Zähringer Löwen: dem Oberstlieutenant von Seebach, Kommandeur des 1. Badischen Feld-Artillerieregiments Nr. 14; des Ritterkreuzes erster Klasse desselben Ordens: dem Major Frhrn. v. Werthern, beauftragt mit den Funktionen des etatsmäßigen Stabsoffiziers in demselben Regiment; des Ritterkreuzes zweiter Klasse mit Eichenlaub desselben Ordens: dem Hauptmann Schulze im 2. Badischen Feld-Artillerieregiment Nr. 30 und dem Stabsarzt Dr. Kern, Bataillonsarzt des Badischen Trainbataillons Nr. 14; des Ritterkreuzes zweiter Klasse desselben Ordens: den Premierlieutenant Herrmann, Adjutanten des 1. Badischen Feld-Artillerieregiments Nr. 14; der großherzoglich badischen silbernen Verdienstmedaille: dem Wachtmeister Friedrich in demselben Regiment und dem Wachtmeister Wallmann im 2. Badischen Feld-Artillerieregiment Nr. 30; sowie des Ritterkreuzes erster Klasse des herzoglich sachsen-ernestinischen Hausordens: dem Hauptmann Dunin v. Przychowski im Generalstabe der 1. Division.

### Deutsches Reich.

Der kaiserliche Wirkonsul Alexander Sauter in Puebla (Mexiko) ist gestorben.

### Königreich Preußen.

Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

den Regierungs-Assessor von Kruse in Adenau zum Landrath,

den bisherigen ordentlichen Professor am Eidgenössischen Polytechnikum zu Zürich Dr. Georg Frobenius zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Universität zu Berlin,

den bisherigen außerordentlichen Professor Dr. Hans von Schubert zu Straßburg i. E. zum ordentlichen Professor in der theologischen Fakultät der Universität zu Kiel, und

den bisherigen kommissarischen Direktor der Biologischen Anstalt auf Helgoland, Professor Dr. Friedrich Heincke zum Direktor dieser Anstalt zu ernennen, sowie

dem Ober-Tribunals-Registrator a. D. Rudolf Wilhelm Zumpe zu Berlin den Charakter als Kanzlei-Rath zu verleihen.

Dem Landrath v. Krause ist das Landrathsamt im Kreise Adenau übertragen worden.

Der Katasterinspektor Eickenbrock zu Trier ist in gleicher Diensteigenschaft nach Düsseldorf, und der Katasterkontrolleur Graßhoff zu Peine als Katastersekretair nach Hildesheim versetzt; die Katasterassistenten Willmeroth in Koblenz und Knaak in Liegnitz sind zu Katasterkontrolleuren in Peine bezw. Ramslau bestellt worden.

Die ordentlichen Professoren an der Universität zu Marburg Dr. Heinrich Weber und Dr. Julius Wellhausen sind in gleicher Eigenschaft in die philosophische Fakultät der Universität zu Göttingen versetzt worden.

### Handelspolitische Ergebnisse des Wiener Kongresses.

Es ist bereits auf die Verdienstlichkeit einer Arbeit hingewiesen worden, welcher sich in langjähriger exakter Forschung der Konsul Dr. Alfred Zimmermann mit größtem Erfolg unterzog, indem er eine aktenmäßige Darstellung der Geschichte der preußisch-deutschen Handelspolitik begann, die in ihrem vorliegenden ersten Theil*) bis zu dem ersten wichtigen Wendepunkte in der Entwickelung der Zollvereinspolitik führt.

Wir glauben die Aufmerksamkeit weiterer Kreise erneut auf dieses Buch hinlenken zu sollen, denn, wenn es sich in demselben auch um handelspolitische Geschichte handelt, so wird die letztere doch allgemein als zu dem Zweck vorhanden betrachtet, um aus ihr zu lernen. Wenn daher einzelne Abschnitte und handelspolitische Episoden aus dem Zimmermann'schen Werke mittheilen wollen, so geschieht es, weil aus demselben auch für die Gegenwart und Zukunft mancherlei Nutzanwendungen zu ziehen sein möchten.

Bekanntlich hatte unter den deutschen Staaten den empfindlichsten Schaden von allen handelspolitischen Maßregeln während der Revolutionsjahre und der Napoleonischen Herrschaft Preußen, sowohl in Folge seiner auf Export angewiesenen Industrie und Landwirthschaft, als seiner geographisch ungünstigen Lage zu erleiden.

In handelspolitischer Beziehung blieb aber der Wiener Kongreß ganz unfruchtbar. Ja, Preußens Lage wurde in mancher Beziehung durch die Beschlüsse jener Versammlung noch verschlechtert, indem es seine einzige direkte Verbindung mit der Nordsee, Ostfriesland und den Hafen von Emden, verlor, wofür es freilich eine größere Abrundung seiner anderen Besitzungen erreichte.

„Der Gedanke einer deutschen Zolleinheit", — so berichtet Dr. Zimmermann — „der schon im Dezember 1814 stark abgeschwächt war, trat, je mehr sich die Verhältnisse der Einzelstaaten befestigten, noch weiter zurück. Auf Preußens und Oesterreichs Antrag wurde die Gesetzgebung über Zölle, Münzen, Postwesen ꝛc. der Kompetenz des Zweiten Rathes überwiesen. Im späteren österreichischen Entwurfe der Bundesverfassung vom Mai 1815 wurde die ganze Angelegenheit im Artikel 19 mit den Worten abgethan: „Es bleibt vorbehalten, auf dem Bundestage für die Freiheit des Handels und der Schiffahrt und andere auf gemeinsame Wohlfahrt sich beziehende Angelegenheiten, zweckmäßige Anordnungen zu treffen." Damit wäre die Sache ad calendas graecas vertagt gewesen. Man entschloß sich daher schließlich, wenigstens einen Termin anzugeben, wofür man aber den Gegenstand der Berathung noch weiter einschränkte. So entstand Artikel 17 des Metternich'schen Entwurfs vom 23. Mai 1815, welcher Preußens Beifall fand: „Die Bundesglieder behalten sich vor, auf der ersten Bundesversammlung für die Freiheit des Handels und Verkehrs zwischen den deutschen Staaten, sowie für die Schiffahrt (nach den auf dem Kongreß in Wien festgesetzten Grundsätzen, auch andere auf die gemeinsame Wohlfahrt bezughabende Angelegenheiten, die zweckmäßigen Anordnungen zu treffen. Auch das ging Bayern noch zu weit." Es beantragte, den letzten Satz zu streichen und durch die Worte zu ersetzen: „in Berathung zu treten, soweit es nur die beiderseitigen Verhältnisse gestatten und keine zum singulorum gebraucht werden. Beschlüsse darüber können indessen nur durch allgemeine Einstimmung aller Mitglieder des Bundes zu Stande kommen." Die Nummer des Artikels erhabe in der Folge noch eine zweimalige Aenderung, es wurde auch noch hinter das Wort Bundesversammlung die nähere Bezeichnung „in Frankfurt" eingeschoben und einige redaktionelle Aenderungen gemacht, doch findet sich der österreichisch-bayerische Entwurf in allen wesentlichen Punkten im Artikel 19 der Vereinsbundesakte wieder: „Die Bundesglieder behalten sich vor, bei der ersten Zusammenkunft der Bundesversammlung in Frankfurt wegen des Handels und Verkehrs zwischen den verschiedenen Bundesstaaten, sowie wegen der Schiffahrt nach Anleitung der auf dem Kongresse zu Wien angenommenen Grundsätze in Berathung zu treten!"

Auch diese von den Verhältnissen gebotene Gelegenheit, eine wirthschaftliche Einigung der deutschen Bundesstaaten herbeizuführen, verstrich somit ungenutzt. Den deutschen Staatsmännern fehlte noch das Verständniß für die Wichtigkeit eines einheitlichen großen Wirthschaftsgebietes, und sie waren wenig geneigt, diesem Zwecke zu Liebe auch nur kleine Opfer zu bringen. Das einzige handelspolitische Ergebniß der Wiener Verhandlungen war für Preußen die Anbahnung besserer wirthschaftlicher Beziehungen zu Rußland. Konsul Zimmermann schreibt:

„Durch das Manifest vom 19./31. Dezember 1810 hatte sich Alexander I. von dem Napoleonischen Kontinentalsystem losgelagt und Rußland durch ein rigoroses Verbotssystem von der übrigen Welt abgetrennt. Behufs Hebung der noch in den Windeln liegenden Industrie waren fast alle fremden Fabrikerzeugnisse verboten, und auch der schwunghaft betriebene Transithandel mit preußischen Tuchen nach China unterlagt werden. Der Grenzverkehr war, um die unvermeidlichen russischen Zollbeamten besser überwachen zu können, auf nur wenige Punkte beschränkt. An der ganzen 150 deutsche Meilen langen Grenze von Memel bis zur Donau wurden nur die Zollämter belassen: Polangen bei Memel, Radziwilow bei Brody und Dubosary am Dniestr. Auch die russischen Seehäfen wurden bis auf acht dem Einfuhrhandel gesperrt. Zwischen Polen und Littauen gab es kein einziges Zollamt. Alexander wollte jeden Verkehr mit Polen, dem französischen Vasallenstaate, und seinem Reiche unmöglich machen. Dagegen war der polnische Tarif, welcher unter französischem Einfluß entstanden war, ziemlich liberal, er verbot englische Produkte und traf die Kolonialwaren höher als Industrieerzeugnisse. Zu Klagen Anlaß gab hier für Preußen eigentlich nur die besondere Begünstigung sächsischer Tuche. Obwohl der Schmuggel nach Rußland Dank der Thätigkeit der polnischen Juden blühte, litt die ohnehin so schwer durch die Kriegsereignisse geschädigte preußische Industrie ganz erheblich unter dem russischen Verbotssystem, und besonders die Leinenweberei und die Tuchfabrikation bestürmten den König Friedrich Wilhelm mit Klagen. Aber alle Beschwerden in Petersburg blieben erfolglos, und selbst als der Zar Anfang 1813 das Bündniß mit Preußen brauchte, erhielte er dem König auf seine Vorstellungen gegen das Prohibitivsystem ausweichende Antworten. Das Einzige, was zu erreichen war, war die Aufhebung der Begünstigung des sächsischen Tuches in Polen."

Bei den Verhandlungen am Kongresse in Wien traten die handelspolitischen Interessen so sehr in den Hintergrund gegen die politischen, daß wahrscheinlich auch diese Angelegenheit unberührt geblieben wäre, wenn nicht die Polen den Moment für günstig erachtet hätten, um für ihre Zwecke etwas zu erreichen. Fürst Adam Czartorynski, welcher auf den Zaren bestimmenden Einfluß gewonnen hatte, bewog diesen eine Art wirthschaftlicher Wiederherstellung des alten polnischen Reichs anzubahnen und zu diesem Zwecke mit Oesterreich und Preußen Verträge abzuschließen. Am 3. Mai 1815 wurden dieselben unterzeichnet, wie Dr. Zimmermann meint, offenbar ohne daß die betheiligten russischen und preußischen Staatsmänner die volle Tragweite dieses polnischen Meisterstücks übersehauten.

Der preußisch-russische Vertrag enthält in den Artikeln 22—30 Bestimmungen über Handel und Schiffahrt zwischen den polnischen Landestheilen, deren genaue Durchführung eine Abtrennung Posens von der preußischen Monarchie bedingt hätte. Oesterreich war vorsichtiger gewesen und hatte nur die Artikel 22, 23, 24, und auch die nur abgeschwächt, in seine Uebereinkunft aufgenommen und hinsichtlich des Handels zu allgemein eine Verständigung in Aussicht gestellt. Das Wesentlichste für die **Polen bei der Sache war, jedenfalls zu verhindern,** daß das von Alexander geplante Königreich Polen in die russische Zollgrenze eingeschlossen werde, und ferner das polnische Nationalgefühl auch in den an Preußen und Oesterreich gefallenen Landestheilen sowie in Littauen lebendig zu erhalten. In Berlin begegen gab man sich, nach Ansicht des Herrn Dr. Zimmermann, offenbar der Hoffnung hin, durch den Vertrag eine Handhabe gewonnen zu haben, um in das russische Prohibitivsystem eine Bresche zu legen.

*) Oldenburg und Leipzig, Schulze'sche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.

---

Es ist von besonderer Wichtigkeit, einen zuverlässigeren Ueberblick, als bisher, darüber zu gewinnen, wie die Vermehrung der **Apotheken** in den einzelnen Regierungsbezirken jährlich ziffermäßig sich gestaltet, und wie viel Bevölkerungswechsel in jedes Jahres stattgefunden haben; dabei würde, falls der Unterschied zwischen Kauf- und Verkaufspreis zu ermitteln ist, derselbe für jeden Einzelfall anzugeben sein. Der Minister der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten hat daher die Regierungspräsidenten angewiesen, die vorerwähnten Punkte in dem Jahresbericht über die Apothekenbeschäftigung in Zukunft zu berücksichtigen und dabei zu bemerken, an welchen Orten des Bezirks Filial-Krankenhaus- und ärztliche Hausapotheken bestehen.

---

Die Berathungen der Ministerialkommission für ein einheitliches **Wasserrecht** haben insofern einen gewissen Abschluß erreicht, als das materielle Wasserrecht in erstmaliger Formulirung vollständig vorliegt und mit dem Wiederbeginn der Berathungen im Herbst einer Nachprüfung unterzogen

---

## Feuilleton der Norddeutschen Allg. Zeitung.

30 Berlin, den 13. Juli 1892.

### Joost Avelingh's Schuld.

Eine holländische Geschichte.

Von Maarten Maartens.

[Nachdruck verboten.]

(Fortsetzung.)

Es war fast 12 Uhr, als Joost, mit einem Lichte in der Hand, leise die Thür öffnete und sich plötzlich in dem hellen Gemache befand.

„Mach auf!" sagte er. „Ich dachte, Du würdest längst zu Bett gegangen sein. Warum bist Du denn so lange aufgeblieben? Ich habe Dir so oft gesagt, daß ich das nicht gern habe, Lieschen."

„Aber ich thue es ja gern", antwortete sie. „Ich kann nicht zu Bett gehen und ruhig einschlafen, während Du noch draußen in der kalten Nacht bist, als ob wir gar nicht verheirathet wären. Es ist mir ein so großes Vergnügen, Dich zu erwarten."

Sie verwöhnte ihn, diesen schönen, schwermüthigen Mann. Konnte sie sich nachher wundern, daß er ihr Grund gab, sich über sein Betragen zu beklagen? Sehr wenig Männer können es vertragen, systematisch verwöhnt zu werden.

Sie fingen nun an, über die Erlebnisse des Abends zu sprechen, d. h. sie sprach und er warf hin und wieder ein Silbe dazwischen.

Holländische Herren haben selten Ankleidezimmer. Joost hatte eins, benutzte es aber selten. Er ließ die Thür zum Zimmer seiner Frau offen, schraubte das Gas auf und wanderte von einem Zimmer ins andere. Ihrem unschuldigen Geplauder lauschte er scheinbar mit einem gewissen Interesse.

Er hatte die Szene mit van Növeld, die vor einer halben Stunde stattgefunden, fast vergessen. Die ganze Sache hatte ihm nur wenig Eindruck gemacht, die Trennung von dem Gelde ließ ihn vollständig gleichgültig. Vielleicht, wenn er die Angelegenheit gehörig überlegt, wenn er das Für und Wider aufmerksam gegeneinander abgewogen hätte, würde er sich entschlossen haben, Arthur das Geld nicht zu geben. Wer kann das wissen? Aber er war, wie so oft bei seinen Handlungen, einem plötzlichen Impulse gefolgt, und er bedauerte es nicht. Es war ein Impuls, der vollkommen mit seiner ganzen Natur und seinem gegenwärtigen Gemüthszustand übereinstimmte.

Was lag ihm an dem Gelde? Er war nur zu sehr darauf bedacht, es in einer seinem Gewissen genehmen Weise los zu werden. Und gerade die Ansprüche des Jonkers waren diesem seinem Gewissen sehr wahrscheinlich gerechtfertigt. Er hatte von Növeld gewiß nicht. Das war ein Grund mehr, ihm die strengste Gerechtigkeit widerfahren zu lassen. Die ganze Sache schien kaum eines Gedankens werth zu sein, wenn nicht die Empfindung, das gethan zu haben, was vielleicht das Beste war, Einem ein vorübergehendes Vergnügen gewährte. Vielleicht war es aber gar nicht das Beste? Nun, wir Sterblichen sind nun einmal so geartet, daß das Zweitbeste uns genügen muß.

Agathe plauderte weiter von tausend Dingen, während ihr Herz nur von einem Gegenstande erfüllt war. Sie sehnte sich danach, mit Joost von seinen Sorgen, seinem plötzlichen Unwohlsein, von dem zerbrochenen Glase zu sprechen. Ein Zufall! Nein, es war mehr als das. Ein liebendes Weib liest nach zehnjähriger Ehe in dem Antlitz ihres Gatten, wie in einem offenen Buche, selbst wenn das Antlitz meist düster und unwohlt aussehaut, wie Joost Avelingh's. Und sie hatte von ihrem entfernten Platze aus gesehen, wie krampfhaft er den schlanken Fuß des Glases festgehalten. Sie hatte das gesehen, wie kein Anderer. Welche Gedanken quälten ihn? Hatte sie, sein rechtmäßiges, sein angetrautes Weib nicht das vollste Recht, das zu wissen?

„Joost", sagte sie, sie stand vor ihrem Spiegel und kehrte ihm den Rücken. „Was macht Deine Hand?"

„Das hast Du mich, als Du nach Hause kamst, auch gefragt, Agathe," erwiderte er ein wenig unfreundlich. „Und das ist noch nicht zwei Stunden her. Hast Du die Absicht, mich nun alle zwei Stunden dasselbe zu fragen?"

„Ich habe solche Angst, Liebster, daß vielleicht ein Glassplitter in der Wunde geblieben ist. Es war ein tiefer Schnitt."

„Eine kleine Schramme! Unsinn, wenn man weiter nichts zu tragen hätte. Die Hand ist ganz in Ordnung, versichere ich Dich."

„Und das Herz?" sagte sie und sah ihm plötzlich fest ins Gesicht.

„Das Herz", wiederholte er und lachte gezwungen, „nun Agathe, das Herz — wie sie in den Bulletins sagen —, das befindet sich den Umständen nach ganz gut."

„Wie wünschte ich, daß Du ganz glücklich wärest", sagte sie sanft.

„Ganz glücklich", wiederholte er bitter, „wer ist denn glücklich?"

„Die Frieden haben."

Wieder fing er ihre Worte auf. „Frieden", sagte er, „Du weißt, wie es in der Bibel heißt, Agathe. Für die Bösen giebt es keinen Frieden, sagt der Herr." Und wir sind Alle böse, meine ich."

Es lag eine unangenehme Leichtfertigkeit in seinem Tone, der seinen Worten widersprach.

„Ja", erwiderte sie noch sanfter: „Wir sind alle Sünder und darum vielleicht übersteigt der Friede Gottes, wenn er einst über uns kommt, alles Verstehen, wie vielleicht Bibel uns sagt."

„Wozu soll man sich dann erst Mühe geben, ihn zu verstehen?" bemerkte Joost.

„Ach Liebster, ich glaube, jede einzelne Seele kann die Antwort auf die Frage, ob sie mit ihrem Gott in Frieden sei oder nicht, beantworten."

Er schien nicht viel auf ihre Reden zu achten.

„Ruhe", rief er, „Frieden! schöne Werte, wahrhaftig! Wir Sterblichen haben es nicht gelernt, so anspruchsvoll zu sein. Wir bitten nicht um Kühlende Lüfte, nur darum, daß das Feuer ein wenig gedämpft werde. „— Strecke Deinen Finger aus und berühre nur meine Zungenspitze." — Unsere Herzen brennen."

Agathe näherte sich ihm. Er stieß sie fast zurück.

„Ihr frommen Leute", fuhr er fort, „sprecht von Schmerzen und Qualen im Jenseits. Strafe — wofür? Für die Freuden dieser Welt? Großer Gott! Wenn es dort eine Hölle giebt, was ist dann hier? Und müssen Deine Geschöpfe von einem Leiden zum anderen gehen? Von der Hölle auf Erden in die Hölle der Hölle?"

„Joost, Joost", schrie Agathe. „O, Liebster. Sünde allein ist Leiden. Nur für die Sünde giebt es nichts als Leid und Qual."

„Sünde" sagte Joost düster. „Die falsche Wahl zwischen Gut und Böse — ein Fehler ist es, Unwissenheit, Schicksal vielleicht, nenne es, wie Du willst. Nur nicht bewußte Selbstschädigung. Solche Narren sind wir Menschen nicht. Laß gut sein, Agathe. Behalte Dir Deine glückliche Ruhe. Du brauchst nicht zu verstehen."

„Eines verstehe ich", sagte Agathe, „Du bist elend."

„Elend!" meinte Joost. „Nein. Wer ist elend? Wer ist glücklich? Elend sein ist eine unermeßliche Fähigkeit. Ich habe ihre Grenzen noch nicht erreicht, ich habe nur die Oberfläche berührt. Nein, ich kann nicht sagen, daß ich völlig und gediegen elend bin. O Agathe, Agathe, das Leben ist furchtbar."

„Und der Tod noch furchtbarer", murmelte Agathe.

„Wirklich?" sagte ihr Gatte. „Diese Frage bleibt noch unbeantwortet."

Er lag fast die ganze Nacht wach und starrte mit weitoffenen Augen ins Dunkele. Sein Weib entschlummerte an seiner Seite. Er lauschte ihren Athemzügen und regte sich unwillkürlich darüber auf, daß sie nach solcher Unterhaltung so ruhig schlafen könne, obgleich er doch nie gewollt hatte, daß sie seine Sorgen theilen solle. Es geschah sehr selten, daß er seine Gedanken laut werden ließ. Er wußte selbst nicht, wie es gekommen war, daß er an diesem Abend plötzlich sozusagen ein Fensterchen zu seinem Herzen geöffnet, und der Frau, die er über Alles liebte, einen tieferen Einblick in sein Inneres gewährt hatte. Er hatte es gethan, weil die Erregungen des Tages ihn gezwungen hatten, endlich einmal aus seiner Zurückhaltung herauszutreten. Und nun schlief sie! Warum sollte sie auch nicht? Was können Frauen mit ihren leichteren, einfacheren, sanfteren Naturen von dem Lebenskampfe eines Mannes gegen das Schicksal wissen? Er war sich nutzlos auf seinem Lager hin und her. „Das Leben ist furchtbar", murmelte er, „aber wer erträgt, der überwindet."

(Fortsetzung folgt.)